



ISBN: 978-3986601683

© 2024 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Hanna Paulsen
Lektorat: Claudia Wuttke
Korrektorat: Sabine Albrecht
Umschlaggestaltung: Madeleine Hirdt
Adobe Stock: SweetSecret, Blickfang, Birol Dincer, IndustryAndTravel
Druck: CUSTOM PRINTING, Wał Miedzeszyński 217, 04-987 Warszawa, Polen

HANNA PAULSEN

FÖHRER
Sommer

INSELROMAN

Kapitel 1

Vorsichtig tauchte Julia den großen Zeh ins Wasser. Die Nordsee war wärmer als erwartet. Liam, der seine Schwimmflügel trug, schien weniger Bedenken zu haben. Zusammen mit Knut rannte er vom Strand aus laut quietschend ins Meer, dass das Wasser nur so nach allen Seiten spritzte. Auch Julia bekam ein paar Tropfen ab und zuckte zusammen.

»Du bist doch nicht etwa wasserscheu?« Krischans warmer Atem streifte sie im Nacken.

Augenblicklich bekam Julia eine Gänsehaut. Sie erinnerte sich nur zu gut daran, wie sich seine Lippen auf ihren anfühlten – auch wenn ihr erster Kuss sich nicht wiederholen sollte. Schließlich war Julia frisch verwitwet und Barne, ihr verstorbener Mann, war zudem ausgerechnet Krischans älterer Bruder gewesen. Besser, sie beließen es bei einer Freundschaft.

Sie drehte sich zu Krischan um und sah ihm ins Gesicht. Sein rotblondes Haar war von der Sonne ausgebleichen und die Sommersprossen auf Wangen und Nase hatten sich in den vergangenen Wochen deutlich vermehrt. »Keine Sorge!« Julia bemühte sich um einen lockeren Tonfall. »Ich hab Liam schließlich versprochen, dass ich mit ihm für das Seepferdchen übe. Er will das Abzeichen unbedingt vor seiner Einschulung schaffen.«

Krischan schmunzelte. »Ich glaube, Knut hat diesen Job schon übernommen.« Er nickte in Richtung seines Hundes. Tatsächlich paddelte der kleine braune Maltipoo munter durch die Nordsee, während Liam hüfttief im Wasser stand und ihn anfeuerte.

»Nichts gegen Knut, aber sein Schwimmstil beim Brustschwimmen lässt ein wenig zu wünschen übrig.« Julia watete ins Wasser. Sie kannte das Mittelmeer von ein paar Badeurlaube, aber die Nordsee hatte sie erst so richtig kennen- und schätzen gelernt, seitdem sie im Frühjahr mit Liam nach Föhr gezogen war.

»Die Nordsee hat manchmal einen ziemlich starken Wellengang. Da muss man aufpassen«, bemerkte Krischan. »Ich hab dich nie gefragt, wie gut du eigentlich schwimmen kannst.« Er ging so dicht neben Julia her, dass sie den Duft seines Aftershaves nach Zitrone und Sandelholz selbst über das salzige Aroma des Meeres hinweg erschnupperte.

»Ich bin bis Bronze gekommen«, erwiderte sie. In ihrer Kindheit und Jugend in Frankfurt hatte es nicht allzu viele Gelegenheiten zum Schwimmen gegeben.

»Oha, beachtlich! Dann kannst du dich ja glücklich schätzen, dass du einen Rettungsschwimmer an deiner Seite hast.« Krischan zwinkerte ihr zu und versank mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung im Wasser. Er kraulte parallel zum Ufer an Liam und Knut in flottem Tempo vorbei.

Von Krischan würde sie sich nur zu gern aus dem Meer retten lassen. Julia bemühte sich, ihn nicht anzustarren, auch wenn er in der engen Badehose viel zu gut für einen Mann aussah, mit dem sie nur platonisch befreundet sein konnte. Die körperliche Arbeit als Handwerker hatte seine Muskeln gestählt. Deutlich traten sie an den Armen hervor, während er durch das Wasser pflügte.

Sanft strich Julia über ihren vom Badeanzug bedeckten Bauch. Nun, zum Beginn des zweiten Trimesters, zeigte sich eine kleine Erhebung. Sie konnte es kaum noch erwarten, endlich die erste Bewegung zu spüren. Auch, wenn ihre Vorfreude durch das Wissen getrübt wurde, dass dieses Kind – im Gegensatz zu Liam – seinen Vater niemals kennenlernen würde.

Ein kalter Schauer riss sie aus ihren Grübeleien. Liam, der sie absichtlich nassgespitzt hatte, grinste breit. Schon kickte er ein weiteres Mal durchs Wasser, das in einer kleinen Fontäne in ihre Richtung schoss.

»Na, warte!« Sie näherte sich Liam, der unter Gekeusche die Flucht ergriff. Dabei stieß er mit einem etwa gleichaltrigen Mädchen in einem hellblauen Eiskönigin-Badeanzug zusammen. Julia raunte den Eltern eine Entschuldigung zu, schnappte sich Liam und kitzelte ihn

durch. Er wehrte sich strampelnd und spritzte sie dabei klatschnass.

Knut, der anscheinend schon genug vom Baden hatte, kehrte an den Strand zurück. Dort schüttelte er sich gründlich aus. Leider direkt neben Julias Badetuch, auf dem ihre bis eben noch trockenen Klamotten lagen. Als wäre das nicht schon ärgerlich genug, machte der freche Racker es sich auch noch auf ihrem T-Shirt bequem.

Julia gab Liam frei. Der nutzte seine Chance, paddelte auf Krischan zu und versteckte sich breit grinsend hinter dessen Rücken. »Du kriegst mich nicht!«

Sie selbst formte mit den Händen einen Trichter. »Knut, lass das! Aus!« Natürlich hörte der Hund nicht auf sie. Stattdessen vergrub er seine Schnauze in ihrer Strandtasche – vermutlich, um die Süßigkeiten zu fressen, die sie für Liam eingepackt hatte.

Krischan folgte ihrem Blick. »Sind die Kekse in Liams Brotdose?«

»Leider nicht.« Julia ärgerte sich selbst, dass sie nicht daran gedacht hatte, die Naschereien besser zu schützen. »Bleibst du bitte kurz bei Liam, ja? Dann versuche ich zu retten, was noch zu retten ist.«

Mit wenigen Schritten kehrte sie zurück an den Strand, wo sie ihre Badeschlappen zurückgelassen hatte. Sie hielt sich nicht damit auf, die Schuhe anzuziehen, sondern ergriff sie nur und lief weiter. Der feste, feuchte Sand wurde von einem trockenen, pudrigen abgelöst, der sich herrlich unter ihren Fußsohlen anfühlte.

Obwohl Julia eigentlich mit Knut schimpfen wollte, musste sie schmunzeln. Es sah einfach zu niedlich aus,

wie der kleine Hund bis zum Bauch in ihrer Strandtasche steckte und diese hin und her wackelte, als habe sie ein Eigenleben entwickelt.

»Komm raus da!« Julia ging in die Hocke, umfasste Knuts rundlichen Rumpf und hob ihn kurzerhand aus der Tasche. Wie befürchtet hing eine völlig zerkaute und aufgerissene Kekstüte in seinem Maul. Ein paar Kekse, die Knut noch nicht erwischt hatte, landeten – zusammen mit unzähligen Krümeln – auf ihrem feuchten Shirt und der Hose.

Trotz des Malheurs, das Knut angerichtet hatte, besaß er noch die Frechheit, Julia vorwurfsvoll anzugucken.

»Das sind keine Hundekekse und selbst davon dürftest du nicht so viele auf einmal fressen.« Julia zog an der Tüte in Knuts Maul, doch der kleine Hund presste seinen Kiefer mit erstaunlicher Kraft zusammen.

»Nun gib schon her!« Sie fasste Knut bei der Schnauze und schaffte es schließlich doch noch, ihm die völlig zerfetzte und durchweichte Tüte abzunehmen. Mit spitzen Fingern trug sie die unappetitlichen Überreste zum nächstgelegenen Mülleimer.

Obwohl Sonntag war, hatten Liam, Krischan, Julia und Knut den Strandabschnitt für Hunde, der in der Nähe des Flugplatzes lag, beinahe für sich allein. Womöglich lag es daran, dass er direkt an den FKK-Bereich angrenzte – der noch weniger genutzt wurde.

Deshalb merkte Julia auf dem Rückweg zu ihrem Liegeplatz auch sofort, dass es ihr Handy war, das laut klingelte. Sie hätte wirklich daran denken sollen, es vor dem Baden stumm zu schalten.

Hastig kramte sie das Smartphone aus ihrer Strandtasche, die immer noch voller Kekskrümel war, und wischte über das Display. Eigentlich hatte sie damit gerechnet, dass ihre beste Freundin Marie sich meldete. Doch die Nummer, die angezeigt wurde, war ihr unbekannt.

»Julia Harksen. Hallo?«

»Frau Harksen, hier spricht Wolfgang Rombacher. Sagt Ihnen der Name etwas? Ihr Mann war mein Anlageberater.«

»Nein, tut mir leid.« Etwas in der Stimme des Mannes behagte ihr nicht. »Warum rufen Sie mich an? Und wie kommen Sie überhaupt an meine Nummer?«

»Das spielt jetzt keine Rolle. Wichtig ist, dass Ihr Mann mich völlig falsch beraten hat. Seinetwegen habe ich fast zweihunderttausend Euro mit Optionsscheinen verloren, die mittlerweile komplett wertlos sind.«

»Das tut mir leid.« Gänsehaut breitete sich auf Julias Armen aus. Zum Glück bekam Liam das hier nicht mit. Sie sah zu ihrem Sohn, der mit Krischan im Meer Schwimmen übte. Selbst auf die Entfernung wirkten die beiden quietschvergnügt.

»Ein *Tut mir leid* macht es auch nicht besser.« Wolfgang Rombacher hob die Stimme. »Ich will mein Geld zurück. Ich habe mit meinem Anwalt gesprochen. Er sagt, dass Ihr Mann mich nicht ausreichend über die Risiken aufgeklärt hat und deshalb haftbar gemacht werden kann.«

»Mein Mann ist tot.« Ein bitterer Geschmack breitete sich in Julias Mund aus. Sie hatte wirklich gehofft, mit dem Umzug von Frankfurt nach Föhr hätte sie ihre alten Probleme hinter sich gelassen. Doch nun erwies sich diese

Hoffnung als trügerisch. »Ich habe mit seinen Geschäften nicht das Geringste zu tun. Bitte lassen Sie mich in Ruhe.«

»Das hätten Sie wohl gern! Erst hat Ihr Mann die Leute um ihr Geld gebracht und sich dann aus der Verantwortung gestohlen.« Sein Tonfall klang verächtlich. »Aber so billig kommt er mir nicht davon.«

Ihre Hand, mit der sie das Smartphone festhielt, zitterte. »Hören Sie auf, so über meinen Mann zu sprechen!«

Rombacher lachte bitter auf. »Ich sage, was ich will. Entweder, Sie zahlen mir den Schaden oder ich verklage Sie. Ihr Mann hat sich ja die Taschen vollgemacht, während er andere über den Tisch gezogen hat. Da wird schon genug zu holen sein bei Ihnen.«

Wortlos unterbrach Julia die Verbindung. Ihr Puls raste und ihre Beine fühlten sich wackelig wie Seetang an. Dieser Rombacher täuschte sich, wenn er glaubte, dass Barne Julia auch nur einen müden Cent vererbt hatte.

Aber was sollte sie tun, wenn der Mann sie tatsächlich verklagte? Liam und Julia rangen immer noch darum, sich auf Föhr eine neue Existenz aufzubauen. Einen teuren Gerichtsprozess konnte sie sich keinesfalls leisten.

Ihr erster Impuls bestand darin, sofort Marie anzurufen. Ihre beste Freundin wusste eigentlich immer, was zu tun war. Aber dann entschied sie sich doch dagegen. Schließlich hatte sie sich vorgenommen, ihr Leben hier auf der Insel allein zu meistern. Außerdem hatte Marie gerade genügend eigene Probleme. Julia wusste ja nicht einmal, ob dieser Typ seine Drohung überhaupt wahr machen würde oder ob er nur seiner Wut freien Lauf gelassen hatte.

Knut, der Julia verziehen zu haben schien, buddelte sich neben ihrem Strandtuch eine Kuhle zum Liegen. Eine Weile sah Julia ihm dabei zu. Dann gab sie sich einen Ruck und räumte ihr Smartphone zurück in die Strandtasche. Krischan, Liam und sie waren hier, um gemeinsam einen schönen Nachmittag am Strand zu verbringen. Und den würde sie den beiden bestimmt nicht verderben.

Gerade, als sie zurück ins Meer gehen wollte, kamen Krischan und Liam ihr tiefend nass entgegen. Liam rannte das letzte Stück bibbernd auf sie zu. »Schnell ein Handtuch! Ich erfriere!«

»Das wäre ja furchtbar.« Julia holte sein Spiderman-Badetuch aus ihrer Tasche und legte es ihm um die Schultern. »Rubbel dich schön fest ab.«

»Mach du das!«, bat er und klapperte mit den Zähnen. »Mir ist zu kalt dafür.«

Schmunzelnd wickelte Julia ihren zitternden Sohn in das Handtuch und trocknete ihn von oben bis unten ab. Dabei beobachtete sie Krischan aus dem Augenwinkel, wie er sich ebenfalls mit einem Badetuch abrubbelte. Ein einzelner Wassertropfen rann über seinen flachen Bauch und verschwand im Saum seiner engen Badehose. Ihre Wangen erwärmten sich und verlegen wandte sie den Blick ab. Es war nicht richtig, dass sie ihren eigenen Schwager so attraktiv fand.

»Du bekommst einen Sonnenbrand auf den Schultern.« Krischan hob die Flasche mit der Sonnenmilch in die Höhe. »Soll ich dich eincremen?«

»Nicht nötig, danke! Ich wollte mir eh was anziehen.« Hastig streifte Julia ihr Shirt über, das – Knut sei Dank – unangenehm feucht an ihrer Haut klebte.

Ein winziger Schatten huschte über Krischans Gesicht und brachte sie ins Grübeln. Hatte sie ihn mit ihrer Ablehnung etwa gekränkt? Doch schon im nächsten Moment lächelte er wieder, so als sei nichts gewesen. »Da Knut unsere Kekse vernichtet hat, Liam, was hältst du davon, wenn wir ein paar Sandkuchen backen?«

Er schüttelte den Kopf. »Die kann man doch nicht essen.«

»Ich hab geahnt, dass du das sagen wirst. Und nun?« Mit großen braunen Augen sah Krischan Julia an.

Sie wusste natürlich genau, worauf er hinauswollte. Nach den Waffeln als Nachtisch beim Mittagessen fand sie ein Eis obendrauf eigentlich übertrieben. Doch Krischans Blick konnte sie einfach nicht widerstehen. »Also schön!«, gab sie nach. »Kaufen wir uns ein Eis.«

Kapitel 2

Der Anrufer vom Vortag beschäftigte Julia immer noch, als sie am Montagmorgen zu ihrer Arbeitsstelle, dem Föhler Tourismusbüro in der Wyker Innenstadt, radelte. Matze, ihr Vorgesetzter, hatte sie gebeten, eine halbe Stunde früher zu kommen, um ein paar Dinge vorzubereiten. Julia hatte sich nicht viel dabei gedacht. Doch als sie das Büro betrat, das sie sich mit Nicci, Dani, Alex und Annika teilte, staunte sie nicht schlecht.

Von der Decke des Raumes hingen bunte Papiergirlanden und Luftballons. Alex war damit beschäftigt, weitere Ballons mit einer Luftpumpe aufzublasen. Diese reichte er dann an Annika weiter, die die Ballons zu einer bunten Traube zusammenband. Nicci goss Sekt in sechs Gläser. Und Dani fummelte die Klarsichtfolie von einer Platte mit belegten Häppchen, die den größten Teil von Julias Schreibtisch einnahm.

Julia schluckte beim Anblick des Alkohols. Sie würde sich eine Ausrede überlegen müssen, um ihn abzulehnen. Es wurde höchste Zeit, dass sie den anderen von ihrer Schwangerschaft erzählte. »Guten Morgen!«, grüßte sie in die Runde. »Was wird das alles hier?«

Nicci, deren knallroter Lippenstift vom Farbton perfekt zu ihrer ebenfalls roten Bluse passte, stellte die Sektflasche ab. »Nur ein kleiner Empfang für unsere Chefin. Sie hat sich nach ihrer Auszeit für heute angekündigt.«

»Stimmt ja.« Julia hatte beinahe vergessen, dass Matze die Stelle als Geschäftsführer nur kommissarisch übernommen hatte. »Ich hab sie bisher ja noch gar nicht kennengelernt. Wie heißt sie noch mal?«

»Lina Christiansen«, erwiderte Dani, verzog dann aber das Gesicht. »Ich meine Matthiesen seit ihrer Heirat. Mein Fehler.«

»Und wie ist sie so?«, fragte Julia neugierig.

»Sehr nett«, meinte Alex, während er einen roten Ballon zuknotete. »Wir waren alle traurig, als sie sich eine Auszeit genommen hat. Aber vermutlich war das kein Wunder, nachdem ...«

»Kein Getratsche über die Chefin!« Niccis Tonfall klang streng. »Es wurde ohnehin schon viel zu viel über sie geredet.«

Die Bürotür öffnete sich und alle drehten erwartungsvoll die Köpfe. Doch es war nur Matze, der einen Karton vor sich hertrug, aus dem ein Organizer und zwei Stiftebecher lugten. »Alex, kannst du mir helfen, einen zusätzlichen Tisch reinzutragen?«

»Logo.« Alex drückte Annika, die ihn schmachtdend ansah, einen roten Luftballon in die Hand und folgte Matze nach draußen.

Dani ergriff ein Ende ihres leergeräumten Schreibtisches und sah Julia auffordernd an. »Packst du eben mal mit an? Wir müssen die Tische verrücken, damit Matze hier auch noch Platz hat.«

»Natürlich.« Julia fasste mit an. Zum Glück war der Tisch nicht sonderlich schwer, doch vermutlich hätte sie ihn als Schwangere trotzdem nicht tragen sollen. »Ihr hättet mir ruhig Bescheid sagen können, was ihr vorhabt. Dann wäre ich früher gekommen.«

»Es genügt doch, dass du rechtzeitig zur Begrüßung hier bist.« Dani ließ den Schreibtisch sinken und Julia tat es ihr gleich. »Schließlich musst du Liam morgens in die Kita bringen und hier waren auch so genügend helfende Hände.« Dani strich sich eine brünette Haarsträhne, die sich aus ihrem zurückgestylten Pagenkopf gelöst hatte, hinters Ohr. »Außerdem kennst du Lina nicht mal.«

»Weißt du, warum sie sich eine Auszeit genommen hat?«

Dani zögerte. Ihr Blick schweifte zu Nicci, die Alex vorhin über den Mund gefahren und Danis beste Freundin war. Auf deren Nicken hin holte Dani tief Luft. »Es ist ein bisschen wie bei dir. Sie hat vor kurzem ihren Mann verloren.«

»Verstehe.« Julia biss sich auf die Unterlippe. Vermutlich ließen sich ihre Schicksale nicht wirklich miteinander vergleichen. Immerhin war Barne freiwillig aus dem Leben

geschieden, indem er sich die Pulsadern aufgeschnitten hatte. Aber das hatte sie keinem hier im Büro anvertraut. Deswegen stimmte sie Dani zu.

Nicci gesellte sich zu ihnen. »Sprich sie bloß nicht darauf an! Am besten tust du so, als wüsstest du von nichts.«

»Kein Problem. Aber danke für die Warnung.«

Julias Blick schweifte zu Annika, die etwas abseitsstand und sich als Einzige nicht an der Unterhaltung beteiligte. Mit ihren dreiundzwanzig Jahren war diese fast dreißig Jahre jünger als Nicci und Dani und damit das Küken des Büros. Doch vor allem war sie unglücklich in Alex verschossen. Dieser hatte in den knapp zwei Monaten, die Julia hier schon arbeitete, nie auch nur das geringste Interesse an Annika gezeigt. Und davor vermutlich genauso wenig. Die junge Frau tat Julia leid, auch wenn ihre Sturheit schon an Verblendung grenzte. Liebe ließ sich eben nicht erzwingen.

Annika dachte wohl anders darüber. Ihre Augen begannen zu strahlen, sobald Alex mit Matze zurückkehrte. Während Matze auf die Fünfzig zuging und mit Brille, Vollbart und kleinem Bäuchlein eher gemütlich wirkte, verkörperte der rund zehn Jahre jüngere Alex eine gehörige Portion Männlichkeit. Wie meistens trug er ein kurzärmeliges Shirt, sodass die Tattoos auf seinen muskulösen Armen beim Tragen des Tisches gut zur Geltung kamen. Er stellte das Möbelstück mit einem rums auf dem Boden ab. »Was jetzt?«

»Hängt die Willkommensgirlande schon an der Eingangstür?«, fragte Nicci, die als Veranstaltungsleiterin des

Führer Tourismusbüros voll in ihrem Element zu sein schien.

»Ist erledigt«, meldete Matze.

»Und die Getränke?«

»Die Kiste steht noch bei mir im Kofferraum.« Dani warf Alex ihren Schlüsselbund zu.

Er fing ihn mühelos auf und schob ihn in die Tasche seiner schwarzen Motorradhose. »Wo parkst du?«

Bevor Dani Gelegenheit bekam, ihm zu antworten, trat eine Frau durch die offene Tür. Sie wirkte ein paar Jahre jünger als Julia – vermutlich war sie Ende zwanzig – und trug ihr braunes Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Mit dem hellen Blazer und der Dreiviertelhose sah sie elegant, aber nicht overdressed aus. Allerdings konnte selbst das viele Make-up die dunklen Schatten unter ihren Augen nicht ganz kaschieren.

»Lina, herzlich willkommen zurück!« Matze ging auf seine Chefin zu und reichte ihr ein wenig unbeholfen die Hand. »Wir haben dich hier vermisst.«

Sie ignorierte die angebotene Hand und umarmte Matze stattdessen. »Vielen Dank euch allen! Aber dieser Aufwand wäre nun wirklich nicht nötig gewesen. So lange war ich doch gar nicht weg.«

»Nun mal keine falsche Bescheidenheit!« Nicci zog Lina in eine kurze Umarmung. »Matze hat zwar sein Bestes gegeben, um dich würdig zu vertreten, aber dich kann niemand ersetzen.«

»Na, das hoffe ich doch.« Lina Matthiesen sah fragend in Julias Richtung.

»Das ist Julia Harksen, die neue Kollegin, von der ich dir erzählt habe«, stellte Matze sie einander vor. »Sie ist Kauffrau für Büromanagement und hat nach Sandys Kündigung ihre Aufgaben übernommen.«

»Freut mich, dich kennenzulernen. Ich bin Lina.« Ihre neue Chefin schüttelte Julia die Hand. Linas Händedruck war angenehm fest und sie sah ihr offen ins Gesicht.

»Mich auch«, erwiderte Julia. Ihr war aufgefallen, dass Lina – wie sie selbst – keinen Ehering trug. Den Kummer, den die junge Witwe durchgemacht haben musste, sah man ihr deutlich an: an dem stumpfen Haar, der blassen Haut und an dem traurigen Zug um ihre Mundwinkel.

Hastig wandte Julia den Blick ab, bevor es noch so wirkte, als würde sie Lina anstarren. Sie selbst hatte es gehasst, nach ihrem eigenen Schicksalsschlag von anderen Leuten gemustert zu werden.

Lächelnd reichte Alex Lina eine gut gefüllte Sektflöte. »Stoßen wir erst mal auf deine Rückkehr an.«

»Danke.« Lina ergriff das Glas. »Obwohl ich mir nicht sicher bin, ob Alkohol auf nüchternen Magen so eine gute Idee ist.«

»Du hast noch nichts gegessen?« Dani deutete auf die Häppchenplatte. »Dann bedien dich. Wir haben vorgesorgt.«

»Später vielleicht.« Lina wirkte nicht so, als ob sie Appetit hätte. Wahrscheinlich ging es ihr schon eine Weile so, denn ihre Hose saß ein wenig zu weit, so als hätte sie kürzlich abgenommen.

»Hier, bitte.« Alex bot Julia das zweite Glas an, das er mitgebracht hatte.

»Nein, danke. Ich hab vorhin eine Kopfschmerztablette genommen. Da sollte ich besser auf Sekt verzichten«, schwindelte Julia.

»Ein Schluck zum Anstoßen wird schon nicht schaden«, bemerkte Dani gut gelaunt.

Aber Alex kehrte bereits zum Tisch zurück und füllte ein Trinkglas mit Wasser, das er Julia brachte. »Nicht ganz schlecht, aber wen schert das schon?« Er zwinkerte ihr zu.

»Danke.« Sie nahm ihm das Glas ab und erntete dafür einen stechenden Blick von Annika. Die junge Kollegin hatte ihr noch immer nicht verziehen, dass Alex bei Julias Einstand mit ihr geflirtet hatte. Dabei war sein Interesse schnell erloschen, nachdem Julia ihren fünfjährigen Sohn ins Spiel gebracht hatte.

Matze erhob sein Glas und prostete Lina zu. »Auf deine Rückkehr!«

»Auf uns alle«, erwiderte diese und ließ ihren Blick durch die Runde schweifen. »Ich hoffe, dieser Sommer bringt nur Gutes!«

Julia stieß mit den anderen an und trank einen Schluck stilles Wasser. Nur Gutes – das war ein Wunsch, den sie wirklich gebrauchen konnte.

Wenige Stunden später stand Julia in ihrer Mittagspause völlig aufgelöst mit einem Krabbenbrötchen am Stehtisch

eines Fischhändlers am Sandwall. Sie telefonierte mit Marie, ihrer besten Freundin. »Ich weiß wirklich nicht, wie ich das Liam beibringen soll. Er freut sich schon seit Wochen auf Noahs Besuch.«

»Ist auch wirklich fies von Noahs Eltern, dir so kurzfristig abzusagen«, entgegnete Marie. »Sie hätten ihre Kreuzfahrt doch auch anders planen können.«

»Angeblich ist es ein einmaliges Schnäppchen.« Julia starrte das Krabbenbrötchen in ihrer Hand an, auf das sie gar keinen Appetit hatte. »Noahs Mutter sagt, sie wollen es ausnutzen, ein letztes Mal außerhalb der Schulferien zu verreisen. Dass sie damit Liams Geburtstag ruinieren, ist ihnen völlig egal. Ich hab sogar Urlaub für ein verlängertes Wochenende eingereicht, weil ich mit den Jungs möglichst viel unternehmen wollte. Und nun ...«

»Lass den Kopf nicht hängen! Es gibt doch bestimmt Kinder in Liams neuer Kita, mit denen er sich schon ein wenig angefreundet hat.«

»Das ja.« Julia sah zwei Hundehaltern zu, die ihre Tiere vor den Stehtischen miteinander spielen ließen. »Ich habe auch zwei Kinder aus seiner Gruppe eingeladen. Aber die ersetzen eben nicht seinen besten Freund.«

Marie seufzte leise. »Verstehe ich. Ich würde es dir auch übel nehmen, wenn du dir eine neue beste Freundin suchst.«

»Nie im Leben!« Julia biss in ihr Krabbenbrötchen. Beinahe hätte sie es gleich wieder ausgespuckt. Anscheinend vertrug ihr empfindlicher Magen nun – zusätzlich zum

Fisch – auch keine Krabben mehr. Bedauernd und mit schlechtem Gewissen versenkte sie das Brötchen in einem Mülleimer.

»Folgender Vorschlag«, sagte Marie. »Was hältst du davon, wenn ich euch über ein verlängertes Wochenende besuchen komme? Den Urlaub hast du doch ohnehin beantragt. Und Liam freut sich bestimmt, wenn ich auf seiner Geburtstagsparty auftauche.«

»Das schon.« Julia verließ den Stehtisch, da sie ohnehin nichts mehr zu essen hatte, und spazierte in Richtung Promenade. Die frische Meeresluft würde ihr guttun. »Aber hältst du das wirklich für eine gute Idee? Thorsten fühlt sich doch jetzt schon von dir vernachlässigt.«

»Ich weiß. Er raubt mir mit seinem Klammern noch den letzten Nerv. Jetzt hat er uns beide für ein Wellnesswochenende angemeldet. Thorsten und Wellness. Kannst du dir das vorstellen?«

Julia schmunzelte. »Nicht wirklich. Ich dachte eigentlich, dass er so was schrecklich findet.«

»So war es bisher auch«, sagte Marie. »Aber seit ...«

»Seit Barnes Tod. Sprich es ruhig aus.« Julia lief parallel zum Strand auf dem erhöhten Weg aus sandgelben Steinen. Heute war Ebbe und das Meer nur eine Ahnung am Horizont. »Er hat seinen besten Freund verloren – nur sehr viel endgültiger als Liam.«

»Aber im Gegensatz zu Liam mit seinen fünf Jahren ist Thorsten erwachsen. Wieso reißt er sich nicht endlich mal am Riemen? Du schaffst das doch auch. Da sollte er das erst recht können.«

»Jeder geht eben anders mit Trauer um. Außerdem hatte ich wohl kaum eine andere Wahl, als für Liam stark zu sein.«

»Auch wieder wahr«, erwiderte Marie. »Jedenfalls stecken Thorsten und ich in einer Krise – so oder so. Ich könnte eine kleine Pause von ihm gut gebrauchen und wenn es dir recht ist, dann ...«

»Natürlich ist es das. Du bist hier immer willkommen. Das weißt du doch.« Julia reckte ihr Gesicht der wärmenden Sonne entgegen.

»Dann ist es also abgemacht. Und sonst? Gibt es Neuigkeiten von deinen Schwiegereltern?«

Wie jedes Mal, wenn das Thema aufkam, versetzte es Julia einen Stich. »Barnes Vater will immer noch nichts von Liam und mir wissen. Aber Krischan hat seiner Mutter ein paar Fotos von Liam gezeigt, als sie nur zu zweit waren, und sie möchte ihren Enkel bald kennenlernen.«

»Das hört sich doch gut an.« Marie klang begeistert. »Es ist genau das, was du wolltest.«

»Eigentlich schon.« Nach einem Blick auf ihre Armbanduhr beschloss Julia, ins Büro zurückzukehren. »Aber vorher möchte sie mit mir sprechen.«

»Und wo liegt das Problem?«

»Dass sie mich bestimmt über Barnes Tod ausfragen wird. Ich weiß einfach nicht, was ich dann antworten soll.«

»Wie wäre es mit der Wahrheit?«, bemerkte Marie. »Barne hat sich an der Börse mächtig verspekuliert und euer gesamtes Vermögen verloren. Daraufhin wurde er bei seiner Bank als Senior Portfoliomanager gefeuert und

hat sich das Leben genommen. Zwangsläufig kamst du dadurch in die schwierige Situation, alles allein ausbaden zu müssen.«

»Du bist grausam!«

»Nur ehrlich. Findest du nicht, seine Eltern sollten die Wahrheit erfahren?«

Julia schüttelte den Kopf, auch wenn Marie sie ja überhaupt nicht sehen konnte. »Damit würde ich Barne in ein noch schlechteres Licht rücken. Seine Eltern sind jetzt schon nicht gut auf ihn zu sprechen.«

»Das ist aber nicht *dein* Problem.« Maries Tonfall klang streng. »Nach allem, was Barne sich geleistet hat, brauchst du ihn nicht in Schutz zu nehmen. Denk lieber an dich und Liam.«

»Das versuche ich ja«, entgegnete Julia. Doch offen zuzugeben, was Barne getan hatte, fiel ihr immer noch schwer. Außerdem fühlte es sich so an, als habe sie als seine Frau versagt.